



SICHERHEIT NACH EBOLA-KRISE

Gesundheit, Bildung und Ernährung für den Südosten Liberias



Die verheerende Ebola-Epidemie von Dezember 2013 bis Ende 2015 legte das westafrikanische Land Liberia weitestgehend lahm. Fast 10.000 Menschen hatten sich mit dem mörderischen Virus infiziert, 4.400 starben an dessen Folgen. Unter den Todesopfern waren auch 184 Gesundheitshelfer und Ärzte, die durch ihren schonungslosen Einsatz ein besonders hohes Ansteckungsrisiko eingingen. 372 Männer und Frauen in medizinischen Berufen hatten sich insgesamt infiziert. Das liberianische Gesundheitssystem war durch den langjährigen Bürgerkrieg bereits vor Ausbruch der Ebola-Epidemie extrem schlecht ausgestattet.

Auf vier Millionen Einwohner kamen nur 50 Ärzte, auf dem Land blieben 1,5 Millionen Menschen ohne Gesundheitsversorgung. Neben qualifiziertem Personal fehlten den maroden Gebäuden aus den 1970er und 80er Jahren moderne Technik, funktionierende Wasser-, Strom- und Abfallsysteme, sanitäre Anlagen, Isolierstationen sowie Material und Medikamente. Die hygienische Situation in den Krankenhäusern war katastrophal. Viele auch anderweitig Erkrankte blieben aus Angst vor einer Ansteckung deshalb zu Hause — oft mit fatalen Folgen besonders für die Versorgung von Schwangeren und Kleinkindern.

Chronische Mangelernährung als Folge

Auch die Wirtschaft brach ein. Die Preise für das Grundnahrungsmittel Reis stiegen um 40 Prozent. Schulen und Märkte waren geschlossen, aufgrund von Quarantäne war die Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Bauern konnten weder ihre Felder bestellen noch ihre Ernte verkaufen. Menschen, die ihre Familien zuvor schon kaum ernähren konnten, hatten keine Kraft mehr, ihre Felder zu bestellen oder mussten ihre Angehörigen versorgen. Aus der Nahrungsmittelknappheit resultierende Mangelernährung und Einkommensausfälle verschlimmerten die Situation, Kinder verließen die Schule, junge Menschen fanden keine Arbeit, große Teile der Bevölkerung verloren jede Per-



Wegen ihres herausragenden Engagements wurde Pauline zur „Miss-Hygiene“ ihrer Schule gewählt. © Welthungerhilfe

spektive. Alarmierend hohe Zahlen von mangelernährten Kindern und Schwangeren wies vor allem der Südosten des Landes auf. Schnell startete die Welthungerhilfe 2014 mit finanzieller Unterstützung der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) ein Nothilfeprogramm in der Region. Innerhalb von zwei Jahren entstanden neun moderne Gesundheitszentren in den schwer zugänglichen ländlichen Gebieten.

Jede Klinik erhielt mindestens einen Septiktank zur Grundwassersicherung und für den Betrieb von Toiletten und Sanitärbereichen. Außerdem Elektrizität für Licht, Behandlungszimmer, Labore und Kühlsysteme, eine Trinkwasserleitung, Isolierungsräume, sowie ein nachhaltiges Abfallsystem. Die Baumaterialien kamen zum Teil aus der Region. Dies hielt die Kosten gering und kurbelte gleichzeitig die lokale Wirtschaft an. Fachkräfte werden das medizinische Personal schulen. Breit angelegte Aufklärungskampagnen informierten die Bevölkerung über lebenswichtige Hygienemaßnahmen und Ernährungsfragen. 229 Familien legten unter professioneller Anleitung Hausgärten mit nährstoffreichen Obst- und Gemüsesorten an. Tomaten, Kohl oder Zwiebeln versorgen ihr Familien seitdem mit lebenswichtigen Vitaminen, Nährstoffen und Mineralien.

Hygiene-Botschafter in Schulclubs

An 56 Schulen entstanden Gesundheitsclubs. Hier treffen sich die Jungen und Mädchen drei Mal pro Wo-

che, um über Hygienemaßnahmen und Ernährungsfragen zu diskutieren. „Die Welthungerhilfe hat uns mit tollem Schulungsmaterial über Gesundheit, Ernährung, Wasser und Hygiene versorgt“, sagt Teenager Pauline aus dem Städtchen Zleh im Verwaltungsbezirk Grand Gedeh. „Wir haben wichtige Dinge gelernt wie Händewaschen, den Umgang mit Nahrungsmitteln, Sauberkeit und vor allem wie wichtig sauberes Trinkwasser ist.“ Menstruationshygiene lag dem jungen Mädchen besonders am Herzen. „Alles, was ich gelernt habe, habe ich an meine Familie, Nachbarn und Freunde weitergegeben“, sagt Pauline.

Aufbau nachhaltiger Strukturen

Die Erfahrungen aus diesen Nothilfemaßnahmen setzt die Welthungerhilfe jetzt in einem langfristigen Entwicklungsprojekt für mehr als 126.000 Menschen um. In den Bezirken River Cess, Sinoe, Grand Cru und Maryland entstehen zwei Krankenhäuser, Gärten und Jugendclubs. Weil die Straßensituation in den ländlichen Gebieten jedoch extrem schlecht ist und selbst die Haupttrouten während der Regenzeit unter Wasser stehen oder verschlammten, konzentriert sich die Welthungerhilfe zunächst auf den Ausbau des Verkehrsnetzes. Auf insgesamt 100 Kilometern Länge entstehen Brücken, Durchlässe und rehabilitierte befahrbare Wege. So können die Menschen selbst während der Regenzeit die Gesundheitszentren erreichen.

Das funktionierende Wegenetz ermöglicht ihnen erstmalig Zugang zu Märkten, auf denen sie ihre neu angebauten Produkte verkaufen können. 450 Familien legen Küchengärten an und erhalten Schulungen über gesunde Ernährung, Wasser, Hygiene und Sanitär (WASH).

In ausgewählten Schulen bauen oder sanieren wir Toiletten, Waschbecken und Wassertanks, um die Hygienebedingungen für Kinder zu verbessern und das Risiko von Erkrankungen zu verringern. Die Gestaltung der Toiletten berücksichtigt die Bedürfnisse von Schülern mit Behinderungen, z. B. Rollstuhlfahrern.

Ansprechpartner:

Antje Blohm

Tel. +49 (0) 228 2288-467

antje.blohm@welthungerhilfe.de

Brunnenbau bzw. –rehabilitierung: 6.000 € pro Brunnen (37 benötigt).

300 Euro kostet das Schulungsmaterial für die Gesundheitsclubs der Schulen.

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de